

Künstlerische



Vermittlungsstrategie

Ein künstlerisches Forschungsprojekt von Irene Geisseler

Master Image Practices
Mai 2017

„Kunstvermittlung im Museum - Ein Erfahrungsraum“

Kristine Preuss, Fabian Hoffmann

Waxmann 2017 Münster New York

„Im Zustand des Betört-Seins erleben wir ohne besondere Anstrengung Formen gesteigerter Aufmerksamkeit. Das ist es, worum es mir im Kern geht, wenn ich über Kunst und Kunstvermittlung spreche.“ (S.24)

Dieser Satz im Epilog, geliefert von Anders Ender, spricht mir aus dem Herzen. Kunstvermittlung soll Bilder entstehen lassen, bevor der Besucher vor dem Werk steht. Der Betrachter soll schon in der Vorbereitung Feuer fangen, sich anstecken lassen von einem bevorstehenden Kunsterlebnis. Der Konfrontation mit dem Kunstwerk soll dann dieses Betört-Sein einhergehen, welche die angesprochene gesteigerte Aufmerksamkeit mitbringt. Wie dann das Kunstwerk empfunden wird, ist subjektiv. Es kann ein grossen Aha-Erlebnis sein oder auch eine Enttäuschung. Hier fängt das Reflektieren an. Was macht das Werk mit mir und warum? Es kommt eine Interaktion mit den inneren Bilder in Gang, welche sich beim Betrachter in der Vorbereitung eingespielt haben.

Die Idee, mit dem Handy einen Austausch an eine sich im Aussenraum befindende Person zu machen, ist eine ungewöhnliche Art der Kunstvermittlung. Sehr lustbetont! Ich habe mir für diese Vermittlungsstrategie eine Kindergruppe ausgesucht. Die Arbeit mit einer 1. Klasse der Primarschule Ruswil machte viel Freude. Sie waren sehr motiviert und voller Vorfreude auf das Vorhaben. In der Vorbereitung für den Leistungsnachweis wurde mir klar, dass nicht die exakte Nachbildung des Werks im Vordergrund steht, viel mehr ist eine freie Form oder Interpretation des Beschriebenen erwünscht. Ich will über das Erzählen den Schülern innere Bilder erzeugen.

Freitag den 5. Mai 2017

Doppellektion mit 7 Schulkindern aus der Mischklasse 1./2. Primar

Eliane Wüst erteilt den 1. Klässlern normalereise Werkunterricht und überlasst mir heute die Schüler für das Projekt.

In dieser Doppellektion wollte ich den Schülern den Gestaltungshorizont erweitern. Meistens wird im bildnerischen Gestalten mit den üblichen Materialien wie Wasserfarbe, Neocolor, Collagen oder Farbstiften gearbeitet. Mir war es wichtig, dass sie weitere Mittel kennenlernen, wie eine Idee oder ein Bild umgesetzt werden könnte.

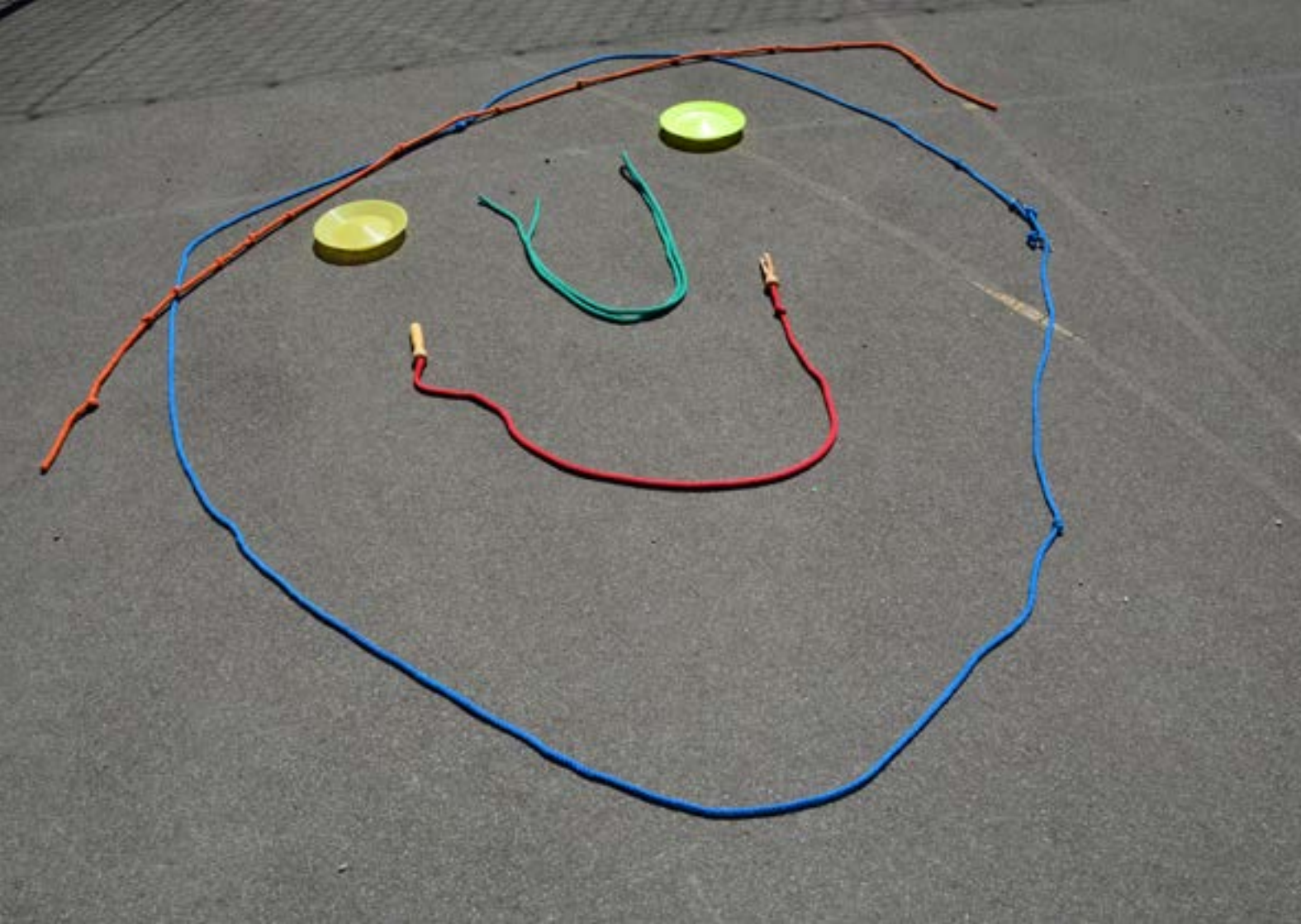
Zuerst wollte ich von den Kindern wissen, wer schon einmal in einem Museum war. Erfreulicherweise waren das alle! Sie berichteten vom Naturhistorischen Museum in Luzern oder vom Glasmuseum in Hergiswil.

Weiter sprach ich mit den Schülerinnen und Schülern über die verschiedenen Möglichkeiten Kunst zu machen. Dabei fielen Stichworte wie Malerei, Skulpturen, Fotografie, Zeichnungen, Installationen, Drucke, Musik, Architektur und Tanz. Wir liessen einander auch Bilder anhand von Geschichten oder Gerüchen in den Köpfen entstehen. Es stellte sich das Betört-Sein ein!

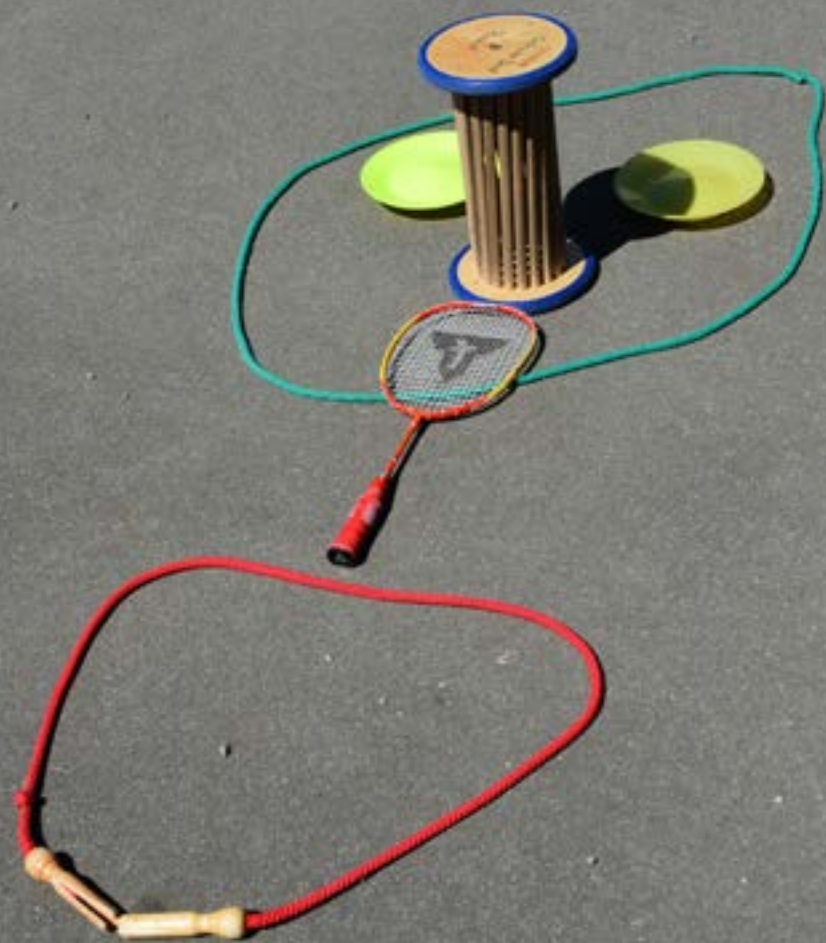
In der zweiten Lektion setzten wir unseren Körper als Material ein. Wir begannen zuerst mit unseren Händen, dann mit dem ganzen Körper Bilder zu generieren. Dazu arbeiteten wir draussen. Das Spielmaterial ergänzte unser Gestaltungsmöglichkeiten. Einzeln oder in kleinen Gruppen erarbeiteten sie wunderbare Kunstwerke.













Vermittlungsstrategie

Auswahl und Vorabklärungen

Für die Auswahl eines Museums oder Kunstwerks war für mich ein Kriterium, dass es mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein musste. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass es aus zeitlichen und finanziellen Gründen nicht möglich sein würde, mit den Schülerinnen und Schülern das Originalkunstwerk zu besuchen.

Zuerst besuchte ich im März eine öffentliche Sonntagsführung im KKL B in Beromünster, später dann die Ausstellung im Kunsthaus Luzern „von früh bis spät - Bilder des Alltags aus der Sammlung.“

Die hängenden Gärten von Beromünster

Künstler Edwin Grüter

Schnell war für mich klar, dass ich eine installative Arbeit vermitteln wollte. Im KKL B zeigt der Künstler Edwin Grüter unter dem Titel „Hängende Gärten“ seine faszinierende Installation. In der Antike galten die hängenden Gärten von Babylon als eines der sieben Weltwunder. Diese längst verschwundenen Gärten der sagenumwobenen Königin Semiramis waren laut Berichten aufwendige Gartenanlagen am Euphrat im Zweistromland des heutigen Iraks gelegen. Sie zeichneten sich durch dreissig Meter hohe Ziegelterrassen aus, die von begehbaren Gängen durchzogen waren. Auch die Installation im KKL B war begehbar. Von der hohen Decke des Raums hängen feine, kaum sichtbare Schnüre, an denen Papierknäuel geknüpft sind. Still und unbewegt hängen 126 fast vier Meter lange Schnüre von der Decke. Daran sind je 15 blumenähnliche Seidenpapierknäuel in acht pastellfarbigen Tönen geknüpft. Zwischen

den Schnüren ist der Abstand jeweils 70 Zentimeter. Im Raum befinden sich so 1890 Seidenpapierknäuel. Auf allen Schnüren sind die Knäuel ebenfalls in den gleichen Abständen - aber in unterschiedlicher Farbreihenfolge - befestigt. Jede Schnur ist in ihrer Farbkombination ein Unikat. Es gibt im ganzen Raum keine einzige Wiederholung der Farbreihenfolge. Die siebzig Zentimeter Abstand ermöglichen es, sich zwischen den Schnüren zu bewegen. Durch das Schreiten im Garten, bewegen sich die Schnüre sanft im Luftzug.

Im KKL B erkundigte ich mich vorgängig, ob der Empfang mit dem Handy gewährleistet sei, da der Raum sich Teils im Untergeschoss befindet. Das konnten sie mir nach einer Überprüfung bestätigen.





Freitag 12.Mai 2017

Durchführung des Vorhabens mit der 1. Primar Ruswil

Am Vormittag brachte ich noch zusätzliches Material vorbei, welches die Lehrperson zu den anderen Gestaltungsmöglichkeiten legte. Es entstand ein „reichhaltiges Buffet“, welches einem glustig machen soll, das bevorstehende Projekt auszukosten.

Im KKL B in Beromünster angekommen, wollte ich einen ersten Kontakt zur Lehrperson machen. Aber ich hatte keinen Empfang! Und das beim Landessender Beromünster! Keine Ahnung ob das an meinem Anbieter lag, im ganzen Gebäude war kein Telefonat möglich. So musste ich draussen, mit ausgestrecktem Arm, auf Sendersuche gehen. Inzwischen wartete die Klasse bereits voller Spannung auf meinen Anruf. Vor dem Fenster der zu erklärenden Installation fand ich dann Empfang und konnte anrufen. Die Lehrerin Eliane Wüst berichtete mir, dass die Kinder voller Vorfreude und hoch motiviert auf meine Erklärung und Beschreibung warten würden. Die Kinder hatte ich schon letzte Woche informiert, dass es sich um die Beschreibung eines Raums handeln würde.

So stand ich draussen und erklärte den Kindern was ich sah und wie ich den Raum inmitten der hängenden Gärten erlebt hatte. Eliane Wüst erzählte mir, dass sich eine Schülerin sogar Notizen zu meiner Erläuterungen machte. Das hat mich sehr berührt. Wenn das 1. Klässler machen, welche erst schreiben gelernt haben, finde ich das grossartig. Leider habe ich diese Notizen nicht gesehen. Aber die Schülerin hatte die Farben und das Anknüpfen an Fäden sehr gut aufgegriffen.

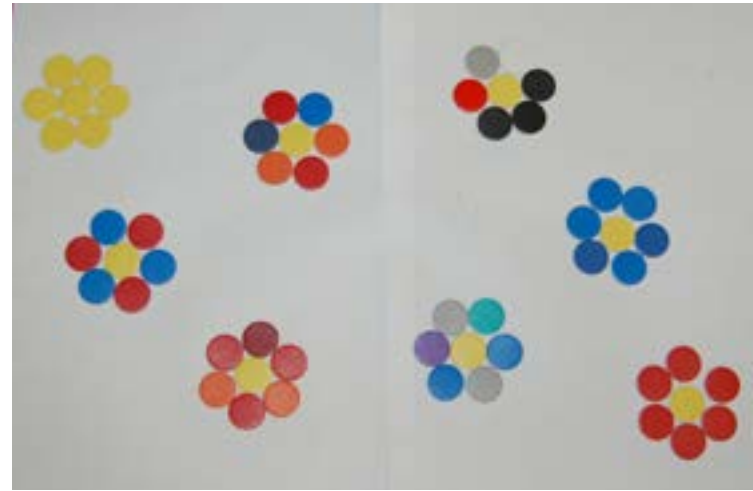
Als den Schülern alles klar war, beendete ich das Telefonat und versprach, noch ca. 30 Minuten vor Ort zu bleiben, falls noch Fragen auftauchen sollten. Die Kinder sollten die Aufgabe zuerst einzeln lösen. Falls noch Zeit bleiben sollte, können sie in Gruppen arbeiten. So traf ich dann 35 Minuten vor Schulschluss im Klassenzimmer ein.



Das Buffet ist eröffnet!







Fazit

Ich glaube, den Zustand des „Betört-Sein“ konnte ich herstellen. Die Vorbereitung, das Aufbauen einer Spannung, die ungewöhnliche Vermittlungsstrategie, das Wohlwollen der Lehrperson und die sehr motivierten Schülerinnen und Schüler waren ein schöner Erfolg.

Leider war die Zeit zu knapp. Sehr gerne würde ich weiter mit den Schülern arbeiten und die entstandenen Kunstwerke weitertreiben. Ich bin überzeugt, dass in einer Gruppenarbeit viel Potenzial stecken würde. In der Doppellektion vom 5. Mai aber war die Gruppenbildung nicht für alle Schüler zufriedenstellend. Einige blieben alleine und ausgeschlossen.

Zudem bedaure ich sehr, dass ich mit der Klasse nicht die Möglichkeit habe, nach Beromünster zu reisen. Die Kosten von 300.- kann die Klassenkasse nicht stemmen. Was mir bleibt, die Eltern darauf hinzuweisen, mit der Familie einmal an eine öffentliche Führung ins KKL B zu gehen, so lange die Installation „hängende Gärten“ von Edwin Grüter noch gezeigt wird. Die Neugierde der Kinder konnte ich aber ein wenig stillen, indem ich ihnen Fotos des Werks am Laptop gezeigt habe. Das gab ein grosses AHH und OHH!



